



DI Peter Klug, Pflanzenschutzberater,
Landwirtschaftskammer Steiermark.

Fehlendes Wissen macht für Ängste empfänglich!

Unwissenheit schützt vor Torheit nicht. Dieses Sprichwort trifft im Pflanzenschutz für viele zu, die ihr Heil in der Bekämpfung „des Bösen“, vornehmlich der Agrarkonzerne und der Nicht-Biolandwirtschaft gefunden haben.

Dazu zähle ich z. B. diejenigen, die das Bienensterben vornehmlich dem Einsatz von Neonicotinoiden unterschieben. Dabei können diese nur für einen nachweislich geringen Schaden zum Zeitpunkt der Maisaussaat verantwortlich gemacht werden. Vielmehr sind die Völkerverluste über den Winter hauptsächlich auf unzureichende Bekämpfung bei Varroabefall zurückzuführen.

Wie sonst kann man sich die österreichweit höchsten Verluste in Wien

ren. Sind Regenwurmgifte also nur dann tolerierbar, wenn sie im Biolandbau notwendig sind? Diese Frage hätte einige hochwirksame Insektizide gerettet, die von NGO-Seite totgemacht wurden. So haben es diese weiter einfach: Angst machen, und niemand traut sich zu widersprechen.

Die Aussagen zu den Wirkstoffen müssen auch nicht stimmen, es genügt die Sorge um die Umwelt. Auf Kosten des Bauern, der sich noch generell als Umweltvergifter schimpfen lassen darf, wenn er sein Einkommen vor Schädlingen und Krankheiten sichern muss. Beides ist in Bio offensichtlich kein Thema. Da gibt es nur gute Pestizide, die mitunter schlechter eingestuft sind, als chemisch-synthetische Mittel.

Dass Glyphosat erst bedenklich wird,

„Den Pflanzenschutz nicht Angstmachern überlassen!“

und die geringsten in Oberösterreich und der Steiermark erklären. Letztere sind die Kernländer des Maisanbaus. Und im Rapsanbau haben auch großflächige Versuche gezeigt, dass es z. B. für ein weiteres Verbot der Neonics als Rapsbeize keine nachweislichen Gründe gibt. Aber das wird nun nicht mehr hinterfragt.

Und der Umweltminister? Der schützt im Zweifelsfall den Regenwurm (und damit auch den Drahtwurm) und nicht die nachweislich notwendige Anwendung in der Landwirtschaft. Aber gleichzeitig wird der Wirkstoff tausenden von Hunden und Katzen ins Fell geträufelt, um sie vor Zecken und Flöhen zu schützen.

Nur immer der öffentlichen Meinung klein beigeben, am Sessel kleben. Nur keine Fachargumente transportieren, um die Gesellschaft zu informie-

wenn man 1000 Liter Bier am Tag getrunken hat und dadurch schon 62 Mal durch Alkoholvergiftung gestorben ist, ist eigentlich eine gute Nachricht. Heutzutage wird sie ins Gegenteil verkauft. Ignoriert wird auch, dass Glyphosat perfekt erosionsmindernde Maßnahmen unterstützt und somit dem Erosionsschutz dienlich wäre. Die Erde, das wichtigste Kapital des Landwirts, darf aber nicht den Bach runter gehen.

Das Hauptproblem für uns Landwirte: Wenn jemand kein Fachwissen hat, muss er eben glauben und ist für Ängste besonders empfänglich. Dies nutzen bestimmte Gruppen bzw. Scharfmacher gnadenlos für ihre Zwecke aus. Es ist höchste Zeit, hier gegenzusteuern und die Bevölkerung offensiv über den Pflanzenschutz am Acker aufzuklären. Nur so lassen sich die Ängste aus dem Weg räumen.